Dieses Dokument ist lizenziert für VÖBB-Servicezentrum, ui58016c.
Alle Rechte vorbehalten. © Berliner Zeitung. Download vom 19.11.2024 16:13 von genios.genios.de.

Berlin

STADTBILD

Eine Stadt in Scherben

DANIELA NOACK

Alle freuen sich auf den Frühling. Ich nicht. Klar mag ich die ersten warmen Sonnenstrahlen, die sich öffnenden Knospen und den Gesang der Vögel. Aber wenn in Berlin die Natur aus dem Winterschlaf erwacht, wenn die Tiere mit dem Nestbau beginnen und die Abende wieder länger werden, dann wird auch eine andere Spezies wieder aktiv: Homo sapiens.

Nähert sich die Temperatur tagsüber der 15-Grad-Marke, verwandelt der Mensch den Feierabend immer häufiger in einen Polterabend. Viele meiner Artgenossen können ihre Frühlingsgefühle eben nur ausdrücken, indem sie Flaschen im öffentlichen Raum zerschlagen. Bevorzugt auf Radwegen. Im letzten Frühjahr musste ich deshalb gleich ein halbes Dutzend Mal mein Fahrrad flicken.

Einmal hatte ich gehofft, es mit dem wabbligen Vorderrad noch nach Hause zu schaffen. Ich brauchte es nur alle zwei Minuten aufzupumpen, dann konnte ich wieder ein paar Meter fahren. Doch nach dem fünften Mal entwich plötzlich auch aus dem Hinterrad die Luft mit einem zischenden Geräusch. Als ich deprimiert das Rad nach Hause schob, kam mir auf dem von Scherben übersäten Weg fröhlich eine Frau entgegengeradelt. Das Lachen sollte ihr schnell vergehen.

Als ich warnend auf meine platten Reifen zeigte, schaute sie noch überheblich, als sei ich eine Spielverderberin. Zeitgleich hörte ich lautes Knirschen und splitterndes Glas. Zu spät!

In Internetforen wird gerätselt, wer für die Scherben verantwortlich ist. Einer Userin fällt auf, dass mehr Scherben auf den Radwegen als auf dem Bürgersteig liegen, sie fragt sich, ob das wohl die Rache anonymer Fahrradgegner ist.

Ein anderer kann sich kaum noch auf den Verkehr konzentrieren. Immer wieder muss er scharf bremsen, um sich nicht die Reifen aufzuschneiden. Während eines Bremsmanövers fuhr ihm ein anderer Radfahrer Schutzblech und Rücklicht kaputt. Inzwischen guckt er mehr auf den Boden als nach vorne.

Wie können wir verhindern, dass Berlin immer mehr zum Scherbenhaufen wird? Vielleicht trifft es die feierwütigen Poltergeister am ehesten, wenn es an ihr Portemonnaie geht? Das Zerschlagen einer Bierflasche bleibt derzeit mit nur acht Cent ein erschwingliches „Vergnügen“. Während ich noch rechne, gibt mir ein auf der Fahrbahn neben seinem geparkten Auto stehender Mitarbeiter der Müllabfuhr wilde Zeichen, die ich nicht deuten kann. Erst als ich es klirren höre, erkenne ich mit Schrecken den mit Scherben gespickten Radstreifen. „Schade“, sagt der Mann nur bedauernd. Das finde ich auch!

Leider kein Einzelfall: Scherben als Falle für Radfahrer STEINACH/IMAGO

Spuren einer Tragödie: Ein Polizist kniet an der Unfallstelle neben dem zerstörten Kinderwagen. CHRISTOPHE GATEAU/DPA (2)

Unfall wird Politikum

Nach dem tödlichen Crash in Mitte entbrennt eine Debatte über den Stadtverkehr

ELMAR SCHÜTZE

Nach dem schweren Verkehrsunfall, bei dem eine Mutter und ihr vierjähriger Sohn nahe dem Potsdamer Platz getötet wurden, untersucht die Polizei weiter den genauen Ablauf und ermittelt zur Schuldfrage. Ein 83-jähriger Autofahrer wich am Samstagmorgen nach Angaben der Polizei einem Stau auf der Leipziger Straße aus und fuhr auf dem Radstreifen am Fahrbahnrand weiter. Mutter und Kind überquerten die Straße von der anderen Seite kommend und wurden von dem Auto überfahren. Die Mutter starb kurz darauf im Krankenhaus, das Kind nach einer Operation noch am selben Abend. Der Freund und eine Schwester der Frau waren Zeugen des Unglücks. Alle vier stammen aus Belgien und waren als Touristen in Berlin.

Dass der Unfall längst zum Politikum geworden ist, zeigt die Reaktion von Manja Schreiner. Die Berliner Verkehrssenatorin von der CDU teilte am Montag mit: „Meine Gedanken sind jetzt vor allem bei den Angehörigen der beiden Toten – einer Mutter und ihrem Kind. Selbstverständlich wird sich auch die Senatsverwaltung intensiv mit dem Geschehen befassen und direkt am Ort mit ihrer Unfallkommission prüfen, welche Konsequenzen für mehr Verkehrssicherheit hier gegebenenfalls zu ziehen sind.“

Forderung nach Tempolimit

Für Forderungen nach einem Eingriff in die Verkehrslenkung sei es noch zu früh, weil die Polizei noch ermittle. „Aus unserer Sicht ist es nicht der richtige Moment, dem vorzugreifen.“

Verkehrsinitiativen forderten nach dem Unfall, das geltende Tempolimit 30 an der dortigen Stelle beizubehalten, statt demnächst dort wie geplant wieder Tempo 50 einzuführen; obwohl die Ermittlungen zum Ablauf des Unfalls erst begonnen haben und die Fragen nach dem verbotenen Fahren über den Radstreifen und dem Tempo des Fahrers noch offen sind.

Johannes Kraft stören solche Forderungen nicht nur erheblich, wie der CDU-Verkehrspolitiker auf Anfrage der Berliner Zeitung sagt. „Ich finde sie sogar verstörend.“ Diesen „tragischen Unfall für die eigenen Zwecke politisch auszuschlachten, ist unterirdisch“, sagt Kraft.

Ziemlich typisch für die von Kraft kritisierten Tweets ist jener von Almut Neumann, als Stadträtin von Mitte zuständig für Ordnung, Umwelt, Natur, Straßen und Grünflächen. In einem ersten Post zeigte sich die Grünen-Politikerin „sprachlos über diesen krassen tödlichen Vorfall auf der Leipziger Straße“. Ihre Gedanken seien bei der Familie der Opfer. Im nächsten Moment hatte Neumann ihre Sprache offenkundig wiedererlangt, als sie nach einer „bewegenden Mahnwache für die beiden getöteten Fußgänger:innen“ schrieb: „Eine Mahnung an uns alle: gegen motorisierte Gewalt, für die Vision Zero.“

Bei dem schweren Unfall in Mitte starben zwei Menschen.

Das Schlagwort Vision Zero beschreibt das politische Ziel, die Zahl der Verkehrsopfer auf null zu drücken. Doch was, welcher bauliche Eingriff in den Straßenverkehr, welche Regel, hätte im konkreten Fall die maximal katastrophalen Folgen verhindern können? Und die Betonung müsste dabei ohnehin auf „können“ liegen. Schließlich hat der Unfallfahrer gleich mehrere eindeutige Verkehrsregeln missachtet. So fuhr er offenkundig schneller als erlaubt auf dem Fahrradstreifen rechts an einer stehenden Autokolonne vorbei.

Welche bauliche Maßnahme hätte also womöglich helfen, den Unfall und damit den Tod von Mutter und Kind verhindern können? Deutlich sichtbare Poller, die den Fahrradstreifen von der Fahrbahn abgegrenzt und dem Unfallfahrer klar signalisiert hätten, dass auf dem Extrastreifen keine Autos fahren dürfen? „In diesem Fall nicht. Da darf kein Poller hin“, sagt der renommierte Verkehrsunfallforscher Siegfried Brockmann im Gespräch mit der Berliner Zeitung. Das liege daran, dass von Osten kommend die zuvor breitere Leipziger Straße an der Kreuzung Wilhelmstraße ohnehin schmaler werde. Bei der eher unübersichtlichen Einfädel-Situation würde durch eine Protected Bikelane ein zusätzliches und damit potenziell gefährliches Hindernis für Radfahrer entstehen, sagt Brockmann.

Also kommt Brockmann zu dem Schluss: Hätten Mutter und Kind eine der Ampeln an den beiden Enden der eingeengten Fahrbahn zwischen Wilhelmstraße und Leipziger Platz genutzt, würden sie heute noch leben. Zwar gebe es in der Straßenverkehrsordnung keine Festlegung, welche Wege zu einer Ampel Fußgängern zuzumuten sind. Gerichte entscheiden diese Frage je nach örtlicher Gegebenheit. Die Fahrbahn dort zu überqueren, wo sie es getan haben, sei also möglicherweise „formal in Ordnung“ gewesen, so Brockmann, „zumindest aber sehr leichtsinnig“.

Doch hätte der Autofahrer nicht damit rechnen müssen, dass ihm plötzlich jemand vor das Fahrzeug läuft? Brockmann lässt die Frage offen. Und war der Fahrer mit seinen 83 Jahren womöglich zu alt, um die Situation adäquat einschätzen zu können? Das ist eine selbst für Forscher kaum zu beantwortende Frage. Siegfried Brockmann spricht jedenfalls von einem „nicht alterstypischen Unfall. Dieser Verlauf wäre eher typisch für junge Fahrer.“ Ein klassisch alterstypisches Defizit sei hingegen, dass der Mann auch nach dem Aufprall offenbar ungebremst weitergefahren sei und noch ein anderes Auto gerammt habe.

SPD gegen Ausgrenzung Älterer

Doch was bedeutet das? Ab wann sollen alte Menschen nicht mehr ans Steuer dürfen? Unfallforscher verweisen auf Statistiken. Demnach gebe es bei Menschen ab 75 Jahren gemessen an ihrer Fahrleistung ebenso viele Unfälle wie bei der stets besonders beäugten Altersgruppe von 18 bis 24 Jahren. Zwar hätten die Älteren enorme Erfahrung, doch ihre kognitiven Fähigkeiten ließen schleichend nach.

Der Berliner SPD-Verkehrspolitiker Tino Schopf warnt in der Debatte um nachlassende Verkehrssicherheit bei älteren Menschen vor einer Polarisierung. So wie die Mobilitätsarten – Auto-, Fuß- und Radverkehr – nicht gegeneinander ausgespielt werden sollten, „sollten wir dies auch nicht bei den Generationen tun“, meint Schopf. Seine Fraktion sehe einen Ansatz eher in der Förderung von altersgerechten Angeboten wie einem Fahrsicherheitstraining für Ältere. Auch Versicherungen könnten aktiv werden und eine Überschreibung von Schadenfreiheitsrabatten nicht mehr fahrender Senioren auf Familienangehörige akzeptieren, argumentiert Schopf.

Da sind Verkehrsforscher deutlich forscher. Unfallforscher Brockmann spricht sich im Gespräch mit der Berliner Zeitung für obligatorische Rückmeldefahrten für Menschen ab 80 Jahren aus. Dabei würde ein geschulter Fahrlehrer oder ein Verkehrspsychologe 45 Minuten lang mitfahren und nachher mit dem Fahrer über das Erlebte sprechen. Viele, so die Vermutung, wären dann vielleicht eher bereit, künftig nicht mehr selbst zu fahren. Wichtig sei jedoch eine Verpflichtung zu solchen Fahrten. „Wenn man es freiwillig lässt, kommen die Falschen“, sagt er.

NACHRICHTEN

66 Schüler von möglichem Pfefferspray-Angriff betroffen

In einer Schule in Wilmersdorf ist am Montagvormittag vermutlich Pfefferspray versprüht worden. Einsatzkräfte behandelten 66 Schülerinnen und Schüler vor Ort, 5 von ihnen kamen mit leichten Symptomen ins Krankenhaus, wie die Feuerwehr Berlin mitteilte. Die Kinder und Jugendlichen wiesen demnach Reizungen der Atemwege wie Husten oder Schnupfen auf. Ein Sprecher der Feuerwehr teilte mit, dass das Reizgas vermutlich im Flur der Schule versprüht worden sei und nach dem Pausenklingeln die Schülerinnen und Schüler in den Flur gerannt seien. Die ersten Erkenntnisse deuten laut Sprecher auf Pfefferspray hin, die Feuerwehrleute konnten aber nichts mehr in der Schule nachweisen. *(dpa)*

Ermittler weiter im Einsatz in Klette-Wohnhaus

Zwei Wochen nach der Festnahme der früheren RAF-Terroristin Daniela Klette sind die Ermittler weiterhin im Einsatz in ihrem Wohnhaus in Kreuzberg. „Wir sind da sehr akribisch“, sagte ein Sprecher des Landeskriminalamtes Niedersachsen am Montag. Wann die Maßnahmen beendet werden, sei bisher nicht absehbar. Was im Anschluss mit der Wohnung passiere, müsse die Staatsanwaltschaft entscheiden. Die 65-jährige Klette war am 26. Februar in ihrer Wohnung festgenommen worden. Sie soll dort etwa 20 Jahre lang gelebt haben. *(dpa)*

Mann mit zerbrochener Flasche verprügelt

Ein 43-Jähriger ist in der Nacht auf Montag von zwei unbekannten Männern attackiert und ausgeraubt worden. Wie die Polizei am Montag mitteilte, war der Mann gegen 23.20 Uhr in der Roedernstraße in Alt-Hohenschönhausen unterwegs, als er von zwei Männern angesprochen worden sein soll. Daraufhin soll ihn einer der Männer unvermittelt an der Jacke festgehalten haben, während ihm der andere ins Gesicht schlug. Als der Mann versuchte, sich zu wehren, soll ihm einer der Unbekannten mit einer zerbrochenen Flasche auf den Hinterkopf geschlagen haben. Die beiden Unbekannten sollen ihm anschließend sein Portemonnaie geraubt haben. *(BLZ)*

Telefonaktion zum Gebäudeenergiegesetz

Lange diskutierte die Ampelkoalition über das neue Gebäudeenergiegesetz. Seit Anfang des Jahres ist es in Kraft. Wir haben das zum Anlass genommen, für die Leser der Berliner Zeitung ein Expertengespräch zu organisieren. Am kommenden Donnerstag stehen dafür in einer Telefonaktion Herbert Oberhagemann vom Verband privater Bauherren zu technischen Fragen sowie Edmund Rief vom Verband der Privaten Bausparkassen zu Fragen der Förderung und Finanzierung zur Verfügung. Die Experten sind am 14. März zwischen 16 und 18 Uhr über die kostenfreie Telefonnummer 0800-000 4743 erreichbar. *(BLZ)*

Wie lange kann ich meine Gasheizung noch betreiben? Experten geben Rat. DPA